

gegenwärtig zum Kinderheim umgewandelt worden ist. Den Pfarrer hat man in etwas bescheidenere Verhältnisse umquartiert, Orłowski ist eine der Hauptetappenstationen für die Kinderevakuierung. Es ist Platz genug in Orłowski für die Kinder, Hunderte von Häusern stehen leer — dennoch schickt man auch die Orłowski selbst nach Baronsk, dem Mittelpunkt, der nur 15 Werst entfernt ist. Und dort bricht alle Organisation zusammen, weil man den Zustrom der Tausenden nicht bewältigen kann. Dafür hat man aber in Orłowski keine Kräfte, die sich dem Hilfswerk zur Verfügung stellen. Die Armen arbeiten zum größten Teil an dem Wegebau, der als Notstandsarbeit längs der Wolga ausgeführt wird. Sie arbeiten in der Filzbereitung, aus der dann die Filzstiefel, ein nationaler Industriezweig des Wolgagebietes, gewonnen werden. Nur die Arbeitsunfähigen sind für den Dienst im Ort zurückgeblieben. Die Reichen, die Lebensstarken, die Intelligenz des Ortes, haben Orłowski schon lange verlassen. Sie waren die ersten, die sich selbst auf Evakuierungslisten zu setzen verstanden. Sie haben sich die besten und für sie bequemsten Plätze ausgesucht. Sie saßen an der Quelle der Saatverteilung, und sie waren die ersten, die mit Produkten aus der Hilfsaktion beliefert wurden. Das wird noch und in der ganzen Welt oft so sein. Statt zu helfen, sind sie ausgerissen — die Lebensstärksten, die die Hilfsaktion in ihrer praktischen Durchführung hätten stützen können. Die vernagelten Fenster und Tore sind ihr letzter Gruß. Man sagt, daß gerade viele von den Orłowski Kulaken sich durch Schmiergelder bei der deutschen Fürsorgestelle in Moskau die Einreiseerlaubnis nach Deutschland verschafft haben. Sie warten dort bessere Zeiten ab und damit ihnen die Zeit nicht lang wird, haben sie einen Verein verbunden mit einer Landbank ins Leben gerufen, der auf verleumderische Hetze gegen die Kommunisten gegründet ist. Wer durch Orłowski fährt, den erfaßt der ganze Ekel, der aus der Atmosphäre dieser Menschen einem erwächst. Sie haben noch Millionen genug gehabt, die deutschen Grenzbeamten zu bestechen, noch heute macht die Kolonie den reichsten Eindruck von der ganzen Wolga — aber sie haben nicht einen Pfennig hergegeben, die Orłowski Kulaken, um das Dorf einen Damm zu errichten, die primitivsten Bewässerungsanlagen zu schaffen, oder gar einen Windmotor für eine Brunnenleitung aufzustellen. Sie haben mit dem reichlichen Viehbestand gewuchert, als schon Tausende um sie herum Hungers starben. Sie haben's noch dazu, im Ausland zuzusehen, wie das Land über das Elend hinwegkommt — dann erst werden sie wieder kommen und wieder die andern um ein Stück Brot für sie arbeiten lassen. Der Ekel packt einen. Man sagt, daß die augenblickliche Verwaltung einen Vertreter ins Ausland geschickt hat, der diese Kulaken unter allerhand Versprechungen und Konzessionen zurückrufen soll. Das sollte nie geschehen. Wie ist etwas derartiges überhaupt möglich! Die Leuté sind den Fußtritt nicht wert, mit dem man sie sich vom Leibe hält. Die Konterrevolution deutschen Stammes scheint mir die schlimmste der ganzen Welt. Sie ist nicht nur brutal und heuchlerisch, sondern auch kulturlos. Die deutschen Pastoren des Wolgagebiets stehen oft unter dem Vieh. Laßt sie um Gottes Willen in ihren Berliner Vereinen weiter stinken.

Ich suchte in Orłowski einen Menschen, auf dessen Mitarbeit in der Verwaltung die allergrößten Hoffnungen gesetzt wurden. Der Mann ist Lehrer und mehr noch Oekonom, und sein Einfluß unter den Bauern war ein ganz gewaltiger. Er hat sein Leben lang dafür gekämpft, die Kulturstufe der Wolgabauern zu heben. Er ist nicht müde geworden, immer neue Bilder von Musterwirtschaften und Siedlungen zu entwerfen. Die Russen der umliegenden Dörfer haben viel von ihm angenommen, seine